Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags — mit amtlicher Fremdenliste — Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährl. Mk. 1.65, monatlich 55 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Postboten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich Mk. 1.55, außerhalb desselben Mk. 1.65, hiezu Bestellgeld 30 Pfg.	Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile oder deren Raum. Reklamen 25 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Übereinkunft. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Nr. 244 — Montag, den 16. Oktober 1916. — 33. Jahrgang

Kriegschronik 1915

16. Oktober. In der Champagne wurden 600 Franzosen und am Hartmannsweilerkopf 226 gefangen genommen.
— Russische Angriffe bei Dünaburg, Wessolow und Smorgon wurden abgewiesen.
— Südlich von Semendria wurden serbische Stellungen erstürmt.
— Die Bulgaren nahmen die Ostforts von Zajecar ein.
— England erklärt an Bulgarien den Krieg.
— Der britische Minister Carson ist zurückgetreten.

Vergeltung gegen den englischen Raub.

Amtlich wird bekannt gegeben:

Unterm 27. Oktober 1914 hat die Britische Regierung ohne irgendwelchen Anlaß, ja ohne Vorgang und Beispiel in der Geschichte der Kriegführung überhaupt, in Hongkong eine Verordnung erlassen, die die zwangsweise Liquidierung der von deutschen oder für deutsche Rechnung betriebenen Unternehmungen und der persönlichen Angelegenheiten deutscher Staatsbürger einführt und alsbald wurden die gesamten blühenden deutschen Unternehmungen in Hongkong auf die brutalste Weise und unter uneingeschränkter Willkür der Liquidatoren vernichtet und zugunsten der nächstbesten britischen Konkurrenten verschleudert.

Ebenfalls noch im Jahre 1914 ist dann gegen die deutschen Unternehmungen in den Strait Settlements das gleiche Verfahren angeordnet worden. Um jede Willkür der Liquidatoren, ja selbst eine absichtliche Bereicherung aus dem ihnen anvertrauten Vermögen zu verdecken, hat hier die Regierung sogar angeordnet, daß die Güter und Urkunden der feindlichen Ausländer und die des Luiquidators nach näherer Anweisung des Gouverneurs „zu vernichten oder in anderer Weise zu verhandeln" sind. Nach demselben Muster ist in Trinidad und Tobago, in Nigeria, Zanzibar, Britisch Ostafrika, Ceylon verfahren worden, sodann in Indien, wo hunderte von deutschen Firmen den Liquidatoren übergeben wurden, ferner in Australien, Egypten, neuestens auch in Südafrika, sowie in einigen der deutschen Kolonien, deren sich England bemächtigt hat.

Wenngleich diese Maßnahmen auf Weisung der britischen Regierung in London ergangen sind, ist doch in England selbst bis zu Beginn dieses Jahres die Regierung vor derartigen Maßnahmen zurückgeschreckt, wohl in der Erwägung, daß eine derartige brutale Plünderung fremden Vermögens ihrem Ansehen und ihrem Kredit in der Welt doch mehr schaden könnte, als die Bereicherung aus dem fremden Vermögen ihr nützen würden. Diese Erwägungen haben indessen auf die Dauer nicht die Oberhand behalten. Die Aussicht auf den aus einem solchen Plünderungszug gegen fremdes Privatvermögen zu erhoffenden Gewinn hat den Ausschlag gegeben. Unterm 27. Januar 1916 ist ein britisches Gesetz ergangen, welches die Auflösung aller Unternehmungen mit überwiegend deutscher Beteiligung oder mit deutscher Leitung und die Enteignung alles sonstigen den Engländern begehrenswert erscheinenden deutschen Besitzes vorsieht. Es war der britischen Regierung bekannt, daß bis dahin noch kein feindliches Unternehmen oder Vermögen in Deutschland liquidiert oder enteignet war. Und auch nach dem 27. Januar 1916 hat Deutschland noch abgewartet, ob und in welcher Weise England dieses Gesetz verwirklichen würde, um danach die eigenen Maßnahmen einzurichten. Tatsächlich ist die Anwendung des Liquidationsgesetzes in England eine überaus rasche, ja überstürzte und, soweit sich bei der sorgfältigen Unterbindung genauerer Nachrichten beurteilen läßt, jedenfalls in einem Teil der Fälle an Willkür, Brutalität und zynischer Verachtung aller Rücksichten auf Privatrechte den Plünderungen in Hongkong und den Straits Settlements durchaus ebenbürtig. Ueber mehr als 300 deutsche Firmen ist bis Mitte August 1916 die Liquidation verhängt worden. Wertvolle Unternehmungen — und es handelt sich vielfach um außerordentlich hohe Werte, um moderne Großbetriebe mit allen Einrichtungen — sind dem ersten Besten, der sich zu diesem unsauberen Geschäft hergeben wollte, zu Schleuderpreisen angeboten worden. In einem Falle wurde den deutschen Aktionären einer britischen Gesellschaft der „freiwillige" Verkauf ihres Aktienbesitzes zu 50 v. H. des Börsenwertes angesonnen mit dem Bemerken, daß bei einer Zwangsliquidation ein so „günstiges" Ergebnis nicht zu erwarten sei. In einem anderen Falle wurden Pfundaktien, die einen hohen Kurswert besaßen für 10 Schilling weggegeben. Der willkürlichen Bereicherung, insbesondere der Liquidatoren selbst, ist Tür und Tor geöffnet.

Zu diesem Raubzug gegen deutsche Unternehmungen in England, trat in neuester Zeit auch noch ein Griff in die Effektendepots, die bei deutschen Banken in London liegen. Es galt, sich aus deutschem Privatbesitz diejenigen Mengen von Effekten, insbesondere von amerikanischen Werten, zu verschaffen, deren man zur Unterlage und Finanzierung der in Amerika aufzunehmenden Riesenanleihe bedurfte. England hat auch diesen Eingriff ohne Scheu vollzogen und ohne Rücksicht darauf, daß vor aller Welt dargetan wurde, daß die Sicherheit der Bankdepots in London nicht mehr existiert.

Erst, nachdem dies alles zweifelsfrei festgestellt war, hat die deutsche Regierung Vergeltungsmaßnahmen für unerläßlich erachtet. Demgemäß hat der Bundesrat die entsprechende Gegenmaßnahme ergriffen, und in gleicher Weise wird nunmehr auch in Belgien gegen britische Unternehmungen und britischen Besitz vorgegangen. Diese Verordnung vom 31. Juli 1916 schließt sich im allgemeinen dem britischen Gesetz vom 27. Januar 1916 an.

(An der ganzen Sache ist nur das verwunderlich, daß mit der Vergeltung für die englischen Plünderungen seit dem 27. Oktober 1914 deutscherseits bis zum 31. Juli 1916 zugewartet wurde.)

Der Weltkrieg.

WTB. Großes Hauptquartier, 15. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Starker Artilleriekampf beiderseits der Somme, der sich über die Ancre nach Norden ausdehnte und zwischen Courcelette und Rancourt, sowie an der Front Barleux-Ablaincourt größte Heftigkeit erreichte. Englische Angriffe führten nördlich von Thiepval zum Handgemenge in unseren Linien. An

Weder Glück noch Stern.

Von Edmund Hopfer.

Nachdruck verboten.

Es sind nun gerade dreizehn Jahre, als ich, damals erst seit wenigen Monaten verheiratet, mich endlich für ein paar Wochen von meinem Geschäft frei machen konnte und mit meiner jungen Frau fröhlich in die blaue Ferne hineinfuhr. Von einer eigentlichen Hochzeitsreise war bei uns keine Rede gewesen; meine Geschäfte hatten mir nur erlaubt, Hermine von ihrer alten Heimat in die neue zu führen, freilich durch ein großes Stück Deutschlands, aber ohne Aufenthalt und obendrein in ungünstiger Jahreszeit. Seitdem hatten wir unlustige Zeit erlebt. Hermine kränkelte und ich war mit Arbeiten überhäuft, und zwar umso mehr, je schneller und für je längere Zeit ich mich frei arbeiten wollte. So waren wir nun der zurückgekehrten Gesundheit und gewonnenen Freiheit desto froher und ein sehr glückliches Menschenpaar. Das Wetter war nach langen, kalten und schmutzigen Wochen wunderschön geworden, die Fahrt ging durch die anmutigsten Gegenden, die meine bisher kaum jemals über die norddeutsche Heimat hinausgelangte Frau mit Entzücken erfüllten. Wir hatten die Augen und die Herzen voll, alles amüsierte, nichts entging uns. Wir waren wie die Kinder voll Lust, und wenn wir auf den Bahnhöfen die Scharen der ungeduldigen, hastigen Menschen an unserem Coupe vorübertreiben sahen, begriffen wir's nicht, wie irgend jemand heut anders als heiter darein schauen könne.

Unter diesen Scharen fiel uns ein Mann auf, den wir wegen seiner einfarbigen, weiten Reisetracht alsbald nur „den Staubgrauen" hießen. Doch war es nicht eigentlich diese Reisetracht, die man denn doch auch an anderen Gestalten ziemlich ähnlich wiederfand, was unsere Auf-

nung und andererseits vor allem, daß er uns stets von neuem vor Augen trat. Auf jeder Station, von der ersten bis zur letzten, war er, wenn kaum der Zug hielt, auf dem Perron und ging, die Hände in den Taschen des leichten Ueberziehers, mit raschen, ungeduldigen Schritten an unserem Coupe vorüber und auf und ab, bis das Signal zur Abfahrt gegeben wurde und er plötzlich verschwand. Er mußte, obgleich wir ihn weder aus- noch einsteigen sahen, in einem Coupe unseres Wagens sitzen.

Es war ein Mann von etwa vierzig bis fünfzig Jahren, eher hager als stark von Gestalt und nur mittelgroß, mit einem Gesicht, das einen entschieden unbehaglichen Eindruck machte, so viel Schroffheit und Härte sprach aus seinen Zügen, so verdrießlich, ja mürrisch und finster blickten seine Augen. Und von einer gleichen Laune zeugten sein Gang und jede Bewegung. Man sah's ihm überall an, daß er jeden Aufenthalt, das Getreibe auf den Bahnhöfen, den Lärm, das Gedränge, die ganze Reise vermutlich, in seinem Innern verwünschte. Wir meinten das alles noch nie in solcher Schärfe an einem Menschen ausgeprägt gefunden zu haben.

Nachmittags, da wir einmal einen längeren Halt machten, verließen wir, um uns einige Bewegung zu gönnen, das Coupe, und gingen auf dem Perron auf und ab. Bald darauf langte ein anderer Zug an und zwischen den Herausströmenden trafen wir einen Bekannten, mit dem wir ein paar Augenblicke plaudernd stehen blieben. Es war zufällig gerade vor unserem Wagen, und als der Freund sich entfernte und ich weiter gehen wollte, hielt Hermine mich zurück und sagte leise: „Schaue einmal rechts, aber vorsichtig! Was für ein reizendes Gesicht!"

Was ich sah, rechtfertigte ihren Ausdruck. An einem Fenster der ersten Klasse, welche an unser Coupe stieß und bis ans Ende des Wagens — es war ein süddeutscher — reichte, saß eine Dame von ganz ungewöhnlicher Schön-

gesehen habe von solcher Reinheit des Schnitts, von solcher Harmonie aller einzelnen Züge, so viel Liebreiz und Holdseligkeit des Ausdrucks. Und wenn man hier überhaupt etwas zu vermissen imstande war, so konnte es nur sein, daß dieser Ausdruck trotzdem von nichts weniger als einem frohen und glücklichen Herzen sprach, wie man es gerade diesem Menschenkinde so gern gegönnt hätte. Das ganze Antlitz war wie überschattet von Schwermut und — Resignation. Es konnte einem ordentlich weh tun.

„Willst du wetten," sagte ich im Fortgehen zu Hermine, „die gehört zu unserem grimmigen Staubgrauen. Vermutlich seine Frau!" Wie ich auf den Einfall kam, weiß ich nicht, aber ich war von der Wahrheit meiner Worte überzeugt.

Hermine schüttelte den Kopf. Das könne sie nicht glauben, meinte sie; das Alter sei gar zu verschieden, die Dame zähle sicher nicht mehr als fünfundzwanzig Jahre und sei obendarein unbedingt eine vornehme Frau, eine Bezeichnung, die auf jenen mürrischen Gesellen gewiß am wenigsten anzuwenden sei. — Wir stritten auch im Coupe noch darüber hin und her, denn ich ließ mir meinen Einfall nicht ausreden, und schon auf der nächsten Station erfuhren wir, daß ich Recht gehabt hatte.

Ich war wieder ausgestiegen, um Hermine etwas Obst oder ein Glas Wasser zu verschaffen, denn der Tag war sehr heiß. Ein paar Mädchen kamen eben mit dem Begehrten herbei, und als ich mir Obst aussuchte, bemerkte ich, daß die Dame, welche ich an dem gleichen Fenster und in der gleichen Stellung wieder gefunden hatte, eine leichte Bewegung machte, als ob sie die Wasserträgerin heranwinken wolle. Ich schickte das Mädchen zu ihr, sie nahm wirklich ein Glas und dankte mir mit einem sanft freundlichen Blick. Indem trat der Staubgraue zu den beiden. „Weshalb sagst du mir nichts von diesem Wunsch? Ich habe ja Zeit genug," sprach

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

einer Stelle setzte sich der Feind fest. Sonst ist er überall mit schweren Verlusten zurückgeworfen. In der Gegend von Les Boeufs wurde der Gegner abgewiesen. — Die Franzosen griffen zwischen Barleux und Ablaincourt an. Sie haben im Dorfe und in der Zuckerfabrik Genermont Fuß gefaßt. Im übrigen wurden sie zurückgeschlagen. Der südliche Teil von Ablaincourt ist in unserem Besitz.

Front des deutschen Kronprinzen:

Zeitweise stärkeres Artilleriefeuer östlich der Maas.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

An der Front westlich von Luck hielt die gesteigerte Gefechtstätigkeit an. Starkes Artilleriefeuer, das sich etwa auf die Front von Siniawka (am Stochod) bis östlich von Gorochow erstreckte, leitete russische Angriffe ein, die gestern auf das Waldgelände südlich von Zaturcy und die Gegend von Bubno beschränkt blieben und abgeschlagen wurden.

Auch zwischen der von Pluhow und Rohatyn nach Tarnopol führenden Bahnlinie und an der Narajowka wurde es lebhafter.

In den Karpathen gewannen wir die am 21. September verlorene Kuppe Smotrec zurück. Im Kirlibaba-Abschnitt erlangten österreichisch-ungarische Truppen im Angriff Vorteile und nahmen 444 Mann gefangen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen:

An der Ostfront erfolgreiche Kämpfe mit feindlichen Nachhuten.

An den Grenzpässen des Burzenlandes keine wesentliche Veränderung.

Beiderseits des Szurdul-Passes wurden rumänische Angriffe abgeschlagen. Von dem vorgestern besetzten Teil des Kammes ist der Gegner wieder vertrieben.

Balkankriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Unverändert.

Mazedonische Front:

Starke feindliche Angriffe sind westlich der Bahn Monastir-Florina gescheitert. Angriffsversuche östlich der Bahn wurden niedergehalten. Andauernde Kämpfe im Cerna-Bogen ohne Aenderung der Lage.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

den 14. Oktober 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front setzten die Engländer, wie an den vorhergehenden Tagen, ihre rege Aufklärungstätigkeit fort.

Die Sommeschlacht dauert an.

Eine Wiederholung der feindlichen Angriffe, nördlich der Somme, in der großen Breite wie am 12. Okt., gelang in unserem Sperrfeuer nicht. Zwischen der Ancre und Morval kam ein starker Teilangriff bei Genercourt zur vollen Entwicklung. Er wurde abgeschlagen.

Die aus der Linie von Morval bis südlich von Bouchavesnes vorbrechenden Angriffe führten fast durchweg zu schweren Nahkämpfen, in denen die französische Infanterie überall unterlag.

Die Truppen der Generale von Boehn und von Garnier sind in vollem Besitz ihrer Stellungen.

Im Südteil des Waldes St. Pierre—Vaast wurden den Franzosen bei früheren Angriffen erlangte Vorteile wieder entrissen. 7 Offiziere, **227** Mann und mehrere Maschinengewehre wurden eingebracht.

Mit besonderer Auszeichnung fochten das Füsilier-Reg. 36, das Inf.-Reg. 48 und die Division des Generalmajor von Dresler und Scharfenstein.

Südlich der Somme lebt der Kampf in Ablaincourt von neuem auf und brachten uns Erfolge.

Teile sächsischer Regimenter brachten in einem frischen Handstreich den Ostteil des Amboswaldes (nördlich von Chaulnes) wieder in unseren Besitz und nahmen hiebei **6** Offiziere, **400** Mann gefangen.

Im Maasgebiet vorübergehend heftig gesteigerte Artillerietätigkeit.

Oestlich der Maas einzelne bedeutungslose Handgranatenkämpfe und schwächere ergebnislose feindliche Vorstöße.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

An vielen Stellen der Front, westlich von Luck, rege Gefechtstätigkeit.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Die Verfolgung an der Ostfront machte gute Fortschritte. Auch an der Straße Csik—Szereda—Gymes—Paß hat der Gegner nachgegeben.

An den Grenzpässen des Burzenlandes gewannen die verbündeten Truppen Gelände.

Die Rumänen büßten hier **292** Gefangene, darunter **8** Offiziere, sowie **6** Maschinengewehre ein.

Westlich des Vulkanpasses wurden feindliche Angriffe im Gegenstoß abgeschlagen. An einer Stelle hat der Gegner auf der Kammlinie Fuß gefaßt.

Balkankriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Mazedonische Front.

Im Cernabogen scheiterten die erneuten auch nachts fortgesetzten serbischen Angriffe.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

•

Die Engländer haben unter blutigsten Opfern anfangs der vorigen Woche Thiepval, das von den Württembergern mehrere Wochen aufs tapferste verteidigt worden war, genommen, seitdem stürmten sie fast täglich gegen unsere neuen Stellungen nördlich des Dorfes vergebens an. Am Samstag konnten sie endlich, nach einem wütenden Handgemenge, in einem Teil der Stellung Fuß fassen, allerdings wiederum mit schweren Verlusten. Die übrigen Angriffe nördlich der Somme sind zurückgeschlagen. Südlich des Flusses haben die Franzosen das gewesene Dorf Genermont und die Trümmer der dabei gelegenen heftig umstrittenen Zuckerfabrik erobert. — Die Russen haben ihre Angriffe wieder aufgenommen, doch haben diese sich wohl noch nicht zu Massenstürmen verdichtet. Die Unternehmungen sind gescheitert. In Siebenbürgen erlitten die Rumänen an der ganzen Ostfront auf ihrem Rückzug weitere Verluste.

Der St. Pierre-Vaast-Wald ist seit Wochen ein Brennpunkt der Sommeschlacht. Der völlig zusammengeschossene Wald stellt sich seit dem Fall von Combles dem weiteren Vordringen der Franzosen so hartnäckig entgegen, daß der Feind nur noch auf eine Umfassung seine Hoffnung setzen kann und daher neuerdings seine Anstrengungen hauptsächlich auf Sailly richtet. Der Peter-Vaast-Wald ist wohl die grauenhafteste Stätte, an der Menschen jemals ihre Soldatenpflicht erfüllen mußten. Ununterbrochen Tag und Nacht geht das Feuer auf ihn nieder. Er ist in einen Dunst von Rauch und Staub gehüllt. Die aufspritzenden Erdfontänen zersplitzern die letzten Holzreste, der Feind bläst in das Trümmerfeld seine Gaswolken, und wenn die Maske nach Stunden vom Gesicht kommt, setzt sich ein unerträglicher Geruch von Leichen und Pferdekadavern in den Lungen fest. Trotzdem behalten die getreuen Verteidiger den Kopf hoch und bereiten jedem Ansturm des Feindes eine vernichtende Niederlage. Einen großen Anteil an den Erfolgen hat auch die Artillerie.

Von der französischen Front melden die englischen Kriegskorrespondenten, der englisch-französische Vorstoß komme nicht mehr vom Fleck, weil die deutsche Abwehr durch Maschinengewehre außerordentlich gesteigert sei. — Dem „Manchester Guardian" zufolge erreichen nach den englischen und kanadischen amtlichen Verlustlisten bis 10. Oktober die britischen Gesamtverluste seit Beginn der Julioffensive genau 337 124 Mann. — Der „Observer" schreibt: „Frankreich ist gezwungen, bis an sein Ende zu kämpfen. Daraus entsteht für England eine besondere Verpflichtung. Wir müssen bereit sein, einen viel größeren Abschnitt der Westfront zu übernehmen."

Ob der Tauchbootkrieg auf die feindlichen Durchbruchsversuche an der Somme, am Isonzo, in Mazedonien, in Rußland und Galizien von einschneidender Bedeutung sein wird, kann sich schon bald zeigen. Die jetzige Art der Tauchbootverwendung ist keine Verschärfung, sondern eine weitere Ausdehnung des Tauchbootkriegs, die [illegible] die Bereitstellung neuer Schiffe sich hat ermöglichen lassen. Die Aufgabe besteht darin, den Feinden die Massenzufuhr von Munition, auf der die Möglichkeit ihrer Offensiven ausschließlich beruht, zu unterbinden, und diese Aussicht auf das Gelingen wächst mit dem sogen. Aktionsradius des Tauchboots, d. h. der Fähigkeit, möglichst lange Zeit im freien Meere sich bewegen zu können, ohne den Bestand an Lebensmitteln, Heizungsmaterial, Munition usw. auffüllen zu müssen. Daß unsere neuesten Tauchboote in dieser Beziehung hervorragend befähigt sind, beweisen die erfolgreichen Unternehmungen an der kanadischen Küste und im Eismeer, wo die Störung der Munitionszufuhr von Amerika nach England oder Frankreich und von da nach Rußland sich weit wirksamer durchführen läßt, als dies bei der weiten Verzweigung der Schiffahrtslinien an den westeuropäischen Küsten möglich war. Je glücklicher unsere neuen Tauchboote sind, um so kritischer wird die Lage der feindlichen Offensivheere werden.

Die 8. Isonzoschlacht hat unerhörte Maße angenommen. Die Waffenmacht von rund 260 000 italienischen Soldaten rennt seit 72 Stunden unaufhörlich gegen den Karstwall an, und immer noch trommeln die tausende Geschütze, die schon 11 Tage und 11 Nächte lang ohne Unterbrechung feuern, unvermindert fort. Das Vorgehen der Masse von 32 Brigaden, die bisher festgestellt sind, geschah nach dem zuerst von Joffre in Frankreich angewandten, dann von Brussilow übernommenen und ausgebauten Wellensystem. Welle auf Welle flutet an, ohne Abstand und eng gegliedert, die Sturmesstaffeln sind sehr schmal, aber sehr tief, und diesmal kommt die vorgehende Infanterie nicht nur mit Kolben und Bajonetten, sie führt Maschinengewehre mit sich und sogar Geschütze. Am 2. Infanteriekampftage, dem 11. Oktober, hielt das Ringen mit unverminderten Kräften an. Nur ganz kleine Einbrüche gelingen den Italienern. Dann werden sie von unserer Artillerie überschüttet und von unserer Infanterie meist herausgeworfen. Die italienischen Verluste sind ungeheuer. Von ihren Regimentern kehren nach dem Gegenstoß nur mehr Bruchstücke zurück.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

WTB. Paris, 15. Okt. Französischer Heeresbericht vom 14. Oktober nachmittags: Nördlich der Somme machten die Franzosen Fortschritte in der Richtung auf Epine de Malaf[illegible]. Südlich des Flusses unternahmen die Deutschen nach kräftigem Sperrfeuer einen machtvollen Angriff auf die französischen Stellungen bei Ablaincourt. Es gelang ihnen, einen Teil des Dorfes und Gräben nordöstlich davon wiederzunehmen. Sie wurden aber durch einen unmittelbar darauffolgenden Gegenangriff völlig zurückgeworfen.

Abends: Südlich der Somme machten wir zwei Angriffe, die glänzend gelangen. Der eine, östlich von Belloy-en-Santerre, brachte uns in den Besitz der ersten deutschen Linie auf einer Front von zwei Kilometern. Der andere brachte den Weiler Genermont und die Zuckerfabrik, 1200 Meter nordöstlich von Ablaincourt, in unsere Hand. Bis jetzt wurden 800 unverwundete Gefangene, darunter 17 Offiziere, abgeführt.

Luftkrieg: Eine englisch-französische Gruppe von 40 Flugzeugen beschoß am Donnerstag die Mauserwerkstätten in Oberndorf a. N. Geschosse wurden abgeworfen und ihre Einschläge in die Ziele beobachtet. Sechs deutsche Flugzeuge wurden im Laufe der von ihnen zur Verteidigung der Werkstätten eingeleiteten Unternehmungen abgeschossen.

Der englische Tagesbericht.

WTB. London 15. Okt. Englischer Heeresbericht vom 14. Oktober nachmittags: In der vergangenen Nacht führten wir zwei erfolgreiche Ueberfälle auf feindliche Gräben nordwestlich von Ypern und südwestlich von Hulluch aus.

In Friedrichshafen, am Bodensee, sahen wir das Paar denn auch beieinander, begleitet von einem ältlichen Diener und einer Jungfer, auf dem Bahnhof. Damit hatten unsere Beobachtungen, wenn ich's so heißen soll, aber auch ihr Ende erreicht. Im Gasthof trafen wir nicht zusammen und am folgenden Morgen gingen wir mit dem ersten Dampfer in die Schweiz hinüber, von der wir wenigstens ein Stückchen kennen lernen wollten. Was wir auf diesem Ausflug, den das prachtvollste Wetter begünstigte, alles sehen und kennen lernen durften, ließ uns nicht viel zurückdenken, und als wir, etwa vierzehn Tage später, wiederum auf dem See fuhren, um nun auch seine Ufer kennen zu lernen und uns einen Platz zu suchen, wo wir uns mit Behagen für den Rest meiner freien Zeit niederlassen könnten, dachte keines von uns mehr an den staubgrauen Mann und die wunderschöne Frau, die uns auf der Herreise so lebhaft beschäftigt hatten.

Als wir nach Ueberlingen kamen, gefiel uns die alte Stadt und alles, was wir rings umher und gegenüber erblickten, so ausnehmend, daß wir hier zu bleiben beschlossen, und da wir erfuhren, daß ein alter Turm nicht weit vom Hafen zum Badhotel gehöre und zu Wohnungen eingerichtet sei, so richteten sich alle unsere Wünsche sogleich darauf, eine von diesen zu erhalten. Wir trafen es über Erwarten günstig. Das Zimmer, eine Treppe hoch, war am Morgen frei geworden und konnte gleich von uns bezogen werden. Die Einrichtung war sauber, die Aussicht wunderschön, an die Fundamente des alten Baus schlugen die Wellen des Sees. Wir tanzten vor Vergnügen im Zimmer umher, fröhlich wie Kinder, und dachten darüber erst spät an unsere Nachbarn im Turm, die in solcher Enge selbst für uns lustige Menschenkinder am Ende nicht gleichgültig waren.

Der Wirt, der uns zur Inspektion des Zimmers begleitete und sich an unserer Zufriedenheit und unseren Gebaren ergötzt hatte, beruhigte uns über diesen Punkt vollständig. Ueber uns wohnte ein Herr v. Frisinger mit seiner Gattin — sie waren aus dem Lande, in dessen Residenz wir lebten — und unter uns hauste die Bedienung des Paares. Es seien stille Leute, fast ohne Verkehr mit der übrigen Badegesellschaft. Unsere Vorgänger in der Wohnung haben versichert, daß sie noch niemals so ruhig logiert gewesen. Grüße habe man gewechselt, aber nie ein Wort. Vermutlich würden wir die Leute erst morgen bei der Table d'hote sehen, schloß der Wirt. Abends blieben sie im Garten. — Das war uns denn alles ganz recht für den Anfang. Was weiter daraus werden könnte, mußte die Zukunft lehren.

Es kam ungefähr, wie er vorausgesagt hatte. Bis wir zum Speisen ins Hotel hinübergingen, und auch als wir ziemlich spät wieder zurückkehrten, — denn wir schlossen uns nicht ab und hatten angenehme Unterhaltung gefunden, — war von den Nachbarn nichts zu hören, noch zu sehen. Wir mochten noch nicht zu Bett gehen und legten uns ins offene Fenster, denn die Nacht war wunderbar, die Sterne spiegelten sich in den dunkeln Wassern, und alles lag im Schatten und Stille, so weit man sah und horchte; nur die Wellen, die sich drunten am Turm brachen, waren noch in Bewegung. Nach einiger Zeit vernahmen wir auch ein ander Geräusch, eine gewisse Bewegung in einem der Turmzimmer, dessen Fenster offen sein mußte — ob oben oder unten, ließ sich nicht entscheiden — und gleich darauf fiel auf die dunkle Flur vor uns ein heller, zitternder Lichtstreifen, als ob an jenem Fenster ein Licht stehe. Es war nur ein Augenblick, dann war der Schein fort und es blieb nur ein lichter Schimmer auf den Wellen zitternd zurück. Nach einer Weile, da wir ins Zimmer zurücktraten, kamen auf der Treppe, die hart an unserer Tür vorbeiführte, leise Schritte vorbei, zuerst nach oben, dann wieder herab. Und darauf war nichts mehr zu vernehmen.

Wir hatten vergessen, die Rouleaux herabzulassen und der Morgen, der mit der gleichen Klarheit begann, mit welcher der Abend geendet, machte uns schon früh munter; wir sprangen auf und eilten ans Fenster, und ich weiß es noch, mit welchem Jubel wir die Berge begrüßten, die am jenseitigen Seeufer in unbeschreiblicher Klarheit und schweigender Majestät zum wolkenlosen Himmel aufragten. Wir meinten es aber im Zimmer nicht aushalten zu können und kleideten uns rasch an, um in den Garten zu gehen und einen Platz für das Frühstück zu suchen. Hermine ging, da ich noch nicht fertig war, einstweilen voraus, denn wir durften auf Konkurrenz bei der Wahl eines guten Platzes rechnen, und obendrein sollen die Frauen ja dergleichen besser verstehen als unsereiner.

Als ich ihr bald nachkam, fand ich, daß sie sehr hübsch gewählt hatte, nicht fern vom Turm, frei nach vorn, daß man ein Stückchen See und die Bergreihe drüben noch vor Augen hatte, und geschützt im Rücken durch dichtes Gebüsch, welches selbst die höher steigende Sonne von uns abzuhalten versprach. Sie hatte das Frühstück schon bestellt, ich war auf meinem Gange auch bereits anderen Gästen begegnet, und die Kellner waren in Bewegung.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Krieg mit Italien.

WTB. **Wien,** 15. Okt. Amtlich wird verlautbart vom 15. Oktober 1916:

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Gefechtstätigkeit blieb im allgemeinen gering. Im Görzischen griffen die Italiener heute unsere Stellungen auf den Höhen östlich vom Sober an. Dieser Vorstoß brach teilweise schon in unserem Artilleriefeuer zusammen, teilweise wurde er im Handgemenge abgewiesen. Oestlich von Trient wurde ein feindlicher Farman im Luftkampf abgeschossen.

Der italienische Tagesbericht.

WTB. **Rom,** 15. Okt. Italienischer Heeresbericht vom 14. Oktober: An der Trentinofront Artilleriekampf im Gebiete des Mont. Pasubio. Im oberen Battal starke Tätigkeit der feindlichen Artillerie. Im Abschnitt südöstlich von Görz haben unsere Truppen durch einen Vorstoß nach Norden die Besetzung der Höhen von Saber vervollständigt. Wir erbeuteten viele Waffen, sowie vom Feinde zurückgelassenes Material. Auf dem Karst war der Tag verhältnismäßig ruhig, was wir zur Befestigung der jüngst eroberten Stellungen ausgenutzt haben.

Der Krieg zur See.

Neue Hetze.

Neuyork, 15. Okt. Trotzdem amtlich zugegeben werden muß, daß die Torpedierungen von „U 53" nicht gegen das Seekriegsrecht verstoßen, beginnen die von England beeinflußten Zeitungen eine neue Hetze gegen Deutschland. (Das war vorauszusehen.)

London, 14. Okt. Der britische Dampfer „Gardebes" ist versenkt worden.

Nach einer Lloydsmeldung ist der russische Dampfer „Mercator" (2827 Tonnen) versenkt worden.

Rom, 15. Okt. Der „Corriere de la Sera" meldet, daß an der kanadischen Küste bisher 29 große Dampfer versenkt worden seien. (Von anderer Seite wird dagegen berichtet, daß seit der Besprechung Lansings mit Wilson kein Schiff mehr torpediert worden sei.)

Madrid, 15. Okt. „La Epoca" meldet aus Cadiz: Bei Tarifa wurden Ueberreste des großen spanischen Dampfers „Santa Ana" an den Strand geschwemmt, der in der Meerenge von Gibraltar nach heftigen Differenzen zwischen den Schiffsmannschaften von einem englischen Kriegsschiff in den Grund gebohrt wurde. Einzelheiten fehlen noch.

Christiania, 15. Okt. Der rumänische Dampfer Bistritza" mit Munition von Brest kommend, wurde 50 Seemeilen von Nordkyn (östlich vom Nordkap) von einem U-Boot torpediert. Der Wert der „Bistritza" mit Ladung betrug 40 Millionen Mark.

Neues vom Tage.

München, 15. Okt. Nach der in der Nacht in aller Stille erfolgten Ueberführung der Leiche des Königs Otto nach München wurde sie in der Michael-Hofkirche aufgebahrt. Die Leiche ruht unter einem ungeheuren schwarzen Baldachin mit aufgesetzter Krone. Auf dem Sarge liegen auf Kissen die königlichen Insignien. Hartschiere halten die Ehrenwache. — Die Beisetzung fand gestern nachmittag 5 Uhr statt.

München, 15. Okt. Neueren Nachrichten aus vatikanischen Kreisen zufolge soll nun doch der päpstliche Nunzius Dr. Frühwirt seinen Posten verlassen und durch den seitherigen Nunzius in Rio de Janeiro Aversa, einen geborenen Italiener, ersetzt werden. Die bayerische Regierung habe sich einverstanden erklärt.

Vom Reichstag.

Berlin, 14. Okt. Der Ausschuß des Reichstages für Handel und Gewerbe beriet heute die Frage der Ueberführung aus der Kriegswirtschaft in die Friedenswirtschaft. Staatssekretär Dr. Helfferich führte aus, die Demobilisierung (Arbeiterfrage), das Kreditwesen und die Rohstoffbeschaffung würden nicht ohne erhebliche Umwälzungen möglich sein. Die Schaffung eines Reichskommissariats für die Uebergangswirtschaft sei in die Wege geleitet worden.

Dresden, 15. Okt. Die nationalliberale Fraktion der sächsischen Zweiten Kammer und der geschäftsführende Ausschuß des nationalliberalen Landesvereins haben eine Entschließung gefaßt, die das Vertrauen ausspricht, daß durch die Berufung Hindenburgs die Gewähr für die Kriegführungg mit allen tauglichen Mitteln geboten sei; daher solle alles unterlassen werden, was das Volk innerlich entzweien könne.

Haag, 14. Okt. (Amtlich.) Der Landwehrjahrgang 1916 C wird am 24. Oktober beurlaubt werden.

Paris, 15. Okt. Wie „Oeuvre" mitteilt, hat im Lauf der beiden letzten Monate die Zahl der Todesfälle in Paris die der Geburten um 8992 überschritten.

London, 15. Okt. Handelsminister Runciman erklärte, die Getreideversorgung Frankreichs und Italiens werde von London aus geregelt werden. (Dann sind diese beiden Länder vollends ganz Englands Willkür preisgegeben.)

Athen, 15. Okt. (Reuter.) Admiral Fournet richtete eine neue Note an die Regierung, in der er das Recht verlangt, die Kontrolle über die griechische Polizei auszuüben, und fordert, daß den griechischen Bürgern verboten werde, Waffen zu tragen. Ferner wird die Beförderung von Kriegsmaterial nach Thessalien untersagt und die Weizenausfuhr nach Thessalien mit Beschlag belegt. Alle Forderungen wurden angenommen.

Athen, 15. Okt. Die Alliierten haben die die Stadt beherrschenden Forts besetzt. — Der König wird über die Mannschaften der Flotte eine Parade abhalten und sie dazu beglückwünschen, daß sie ihrem Eide treugeblieben sind.

Vom Sonderfrieden.

Petersburg, 15. Okt. In einer Auseinandersetzung mit italienischen Zeitungen fahren russische Blätter fort, zu behaupten, Rußland habe den Vertrag mit England vom September 1914, daß kein Verbündeter einen Sonderfrieden mit Deutschland schließen dürfe, nicht unterzeichnet oder doch wesentliche Vorbehalte gemacht. Zwischen Petersburg und Rom ist eine gewisse Spannung eingetreten, die durch ein Handschreiben des Zaren an den König Viktor Emanuel eine Verschärfung erfahren hat.

(-) **Stuttgart,** 15. Okt. (Seltene Feier.) Am Samstag wurde in der Johanniskirche ein Ehepaar eingesegnet, das die goldene Hochzeit feierte. Zugleich feierte der älteste Sohn die silberne Hochzeit. Von beiden Ehepaaren ist je ein Sohn gefallen und je einer steht noch im Felde.

Das **württbrg. Verdienstkreuz mit Schwertern** wurde u. a. verliehen: Hauptlehrer Karl Pfau, z. Z. Kompagniefeldwebel im Reg. 119, Sohn des † Bäckermstrs. Adolf Pfau von hier.

Weiterer Kreuz-Ritter.

Mit dem Eisernen Kreuz wurde ferner geschmückt: August Toussaint, Sohn des † Gustav Toussaint, Privatier hier. Wir gratulieren.

Den Tod fürs Vaterland.

Auf dem Felde der Ehre gefallen ist: Hermann Krauß, Pionier u. Minenwerfer, Inhaber des Eisernen Kreuzes, Sohn des Robert Krauß, Maurermstr. von hier.

Ehre seinem Andenken.

— **Die 5. Kriegsanleihe** hat nach bisheriger Zusammenstellung ein Ergebnis von 10 651 726 200 Mk. aufzuweisen, die Zeichnungen im Felde und in überseeischen Ländern sind aber in dieser Summe noch nicht inbegriffen.

— **Schenkung.** Nach dem „Staatsanz." ist dem K. Kabinett aus einer Sammlung des Schwäbischen Wochenblatts in Neuyork als Jubiläumsspende der Betrag von 13 250 Mk. überwiesen worden.

Württemberg.

(-) **Stuttgart,** 15. Okt. (Sträflicher Leichtsinn.) Das stellv. Generalkommando erläßt folgende Bekanntmachung:

Eine Warnung.

Als am Donnerstag, den 12. ds. Mts., nachmittags kurz nach 4 Uhr der Bevölkerung von Stuttgart die wiederholt öffentlich bekanntgemachten Zeichen für „Fliegergefahr" (Sirenen und Kanonenschläge) gegeben waren, zeigten sich nach kurzer Zeit zahlreiche Neugierige, besonders viel weibliche Personen in der leichtsinnigsten Weise auf der Straße. Wenn in dieser Zeit plötzlich die schon in ziemlicher Nähe gemeldeten Flieger über Stuttgart erschienen und Neugierige von Bombensplittern verletzt worden wären, so hätte die volle Verantwortung diese Personen selbst getroffen, die trotz aller öffentlichen Vorsichtsmaßregeln und Warnungen ihr Leben ohne Rücksicht auf ihre Angehörigen ganz nutzlos den schwersten Gefahren aussetzen.

Dabei muß noch bemerkt werden, daß sich niemand, auch bei klarstem Wetter und hellstem Tageslicht darauf verlassen kann, daß er die Flieger noch rechtzeitig bemerken werde, denn diese erscheinen manchmal in solcher Höhe, daß sie von unbewaffnetem und ungeübtem Auge kaum erkannt werden können. Auch sind sie nicht mehr zu hören, sobald der Motor abgestellt ist.

(-) **Stuttgart,** 14. Okt. (Der König im deutschen und österreichischen Hauptquartier.) Der König ist am Donnerstag mittag im Großen Hauptquartier eingetroffen und am Bahnhof vom Kaiser mit Gefolge empfangen worden. Er machte nachmittags mit dem Kaiser eine größere Fahrt in die Umgegend. Gestern begab sich der König nach dem Oesterreichischen Hauptquartier, wo er vom Erzherzog Friedrich empfangen wurde. Nachmittags erfolgte die Rückreise.

(-) **Lorch,** 14. Okt. (Lederdiebstahl.) In der Beutentalsägmühle ist ein Lederriemen im Werte von 400 Mk. gestohlen worden.

(-) **Weiler,** OA. Geislingen, 14. Okt. (Hammeldiebe.) Dem Schafhalter Ziegler in Hofstett a. St. wurden in der Nacht aus den Hurden heraus Hämmel gestohlen und zum Teil eingegraben. In der vorletzten Nacht schlichen sich ebenfalls zwei Hammeldiebe an die Herde heran. Als der Hund den Schäfer durch Bellen aufmerksam machte, warfen die Diebe einen Prügel nach dem Schäfer. In der Notwehr gab dieser einen Schuß ab, sodaß einer der Diebe getroffen wurde.

(-) **Heidenheim,** 15. Okt. (Landtagsersatzwahl.) Bei der gestrigen Ersatzwahl wurde Gemeinderat Wilhelm Benz in Heidenheim (Soz.) mit 1230 Stimmen gewählt, sein Gegenkandidat Red. A. Crispien-Stuttgart (soz. Vereinigung) erhielt 170 Stimmen. — Bei der letzten Wahl 1912 fielen auf die bürgerlichen Kandidaten 5099, auf den sozialdemokratischen (Dietrich) 2984 Stimmen; abgestimmt haben damals 8105 Wähler von 9954 Wahlberechtigten. Diesmal waren es nur 9149 Wahlberechtigte.

(-) **Mindersbach,** OA. Nagold, 15. Okt. (Todesfall.) Im Alter von 64 Jahren ist hier Schultheiß Friedrich Dürr gestorben.

(-) **Oberndorf,** 15. Okt. (Königliche Teilnahme.) Das Königspaar hat über den feindlichen Fliegerangriff auf die Stadt Oberndorf Erkundigungen eingezogen und dem Stadtvorstand seine Teilnahme aussprechen lassen.

— **Auszeichnungen.** Der König hat aus Anlaß des Regierungsjubiläums an Unteroffiziere und Mannschaften der Truppen im Felde 184 goldene und 7040 silberne Militärverdienstmedaillen verliehen.

— **Urlaubserteilung.** Der Kriegsminister bringt den württembergischen Truppenteilen zur Kenntnis, daß die Teilnahme an der zweiten Volksschuldienstprüfung auch solchen Lehrern ermöglicht werden soll, die innerhalb oder außerhalb des Landes im Heeresdienst oder im

---

„Und denke dir," setzte sie zu ihrer Mitteilung hinzu: „ich bin auch unseren Nachbarn — der Dame, mein' ich, begegnet: da ich auf die Treppe trat, kam sie von oben herab. Und denke, Viktor — es ist eine Bekannte! Rate!"

Ich glaube herzlich gern, daß meine Leser keinen Augenblick darüber im Zweifel sind, wer diese sogenannte Bekannte gewesen. Bei mir selber war das indessen um so weniger der Fall, als das Raten überhaupt weder meine Stärke, noch meine Liebhaberei ist. Ich war daher ernstlich überrascht, als meine Frau nach einer Pause mit einer Art von Schmollen sagte: „Treuloser Kopf! Wer denn anders, als die wunderschöne junge Frau mit den traurigen Augen und dem widerwärtigen, staubgrauen Mann aus dem Coupe erster Klasse?"

„Der Tausend!" rief ich ganz betroffen aus: „die hier und neben uns? Wenn du dich nicht getäuscht hast —"

„Ich habe mich nicht getäuscht," unterbrach sie mich, „wie wäre das möglich? Sie kam, wie ich sage, gleich hinter mir drein, so daß ich sie vollständig sah — das ist kein Gesicht, keine Erscheinung, die man vergißt oder verwechselt! Und obendrein grüßte sie mich, da sie mich vermutlich gleichfalls erkannte, sehr artig, ja wahrhaft und freundlich und sogar mit einem Lächeln — du glaubst nicht, wie reizend ihr das stand!"

„Nun, sagte ich kopfschüttelnd, „da ist die Abgeschlossenheit denn erklärt, von der unser Wirt erzählte — umgänglich sah der Staubgraue am wenigsten aus. Und ich gratuliere uns nicht zu der Nachbarschaft — das wird langweilig, wo nicht gar unbehaglich werden."

„Mir ist ein Gedanke gekommen, der ihre Zurückgezogenheit und obendrein den traurigen Ausdruck der armen Dame vielleicht erklärt," bemerkte Hermine nachdenklich. „Sie trug auch jetzt wieder das einfarbige Grau wie neulich auf der Reise: es sieht fast aus wie Halbtrauer."

„Das mußt du denn freilich besser verstehen als ich," versetzte ich und wandte mich dem eben anlangenden Frühstück zu. Doch redeten wir während desselben noch hin und her über die Nachbarn, und wie wir uns ihnen gegenüber zu verhalten hätten, wenn sie noch längere Zeit verweilten. Selbst Hermine sah ein, daß es dabei allerhand denkbare Zwischenfälle geben konnte, die weder für jene noch für uns ohne weiteres auf die Seite zu schieben waren. —

Nach einer Weile erhielt ich den Beweis, daß Hermine sich allerdings nicht getäuscht hatte — das Paar ging richtig an uns vorüber — der mürrische, ruhlose Reisende von neulich, in seiner Reisetracht, mit seiner Reisemütze, ebenso verdrießlich und ebenso, obgleich er sichtbar seine Schritte nach denen seiner Begleiterin regulieren wollte, wiederum einen Schritt voraus, und die anmutsvolle, schöne Frau mit dem liebreizenden Gesicht und den trauervollen blauen Augen. Da sie uns erblickte, machte die Dame eine leise, grüßende Bewegung, und ein nicht minder leises Lächeln verschönte für einen Moment ihr Gesicht — Hermine hatte recht, es stand ihr wunderbar! — Wir erwiderten den Gruß — man übt eine derartige Höflichkeit ja ohnehin immer auf solchen Stellen, wo viele Gäste längere Zeit nebeneinander leben — und da lüftete denn auch der Herr, mit einem verdrießlichen Blick uns messend, für eine Sekunde die Mütze von dem dünnen, fadblonden Haar.

Mittags an der Table d'hote fanden wir unsere Plätze neben den ihren — die Dame rückte, da es ein wenig eng war, ihren Stuhl weiter — und als wir uns gesetzt und die Suppe gegessen hatten, war es — Wunder über Wunder! — der Mann mit dem mürrischen Blick, der die Unterhaltung begann: „Wir fuhren, glaub' ich, vor einiger Zeit zusammen von der Residenz bis Friedrichshafen?" — Ich bestätigte das und dann kamen noch ein paar weitere derartige Fragen und Antworten, ich gedachte unserer Tour durch die Schweiz, und wie schön die Tage gewesen.

„Das muß ein großer Genuß gewesen sein, und Sie sind seiner gewiß recht von Herzen froh geworden," redete die Dame, und auch die Stimme, die wir zum ersten Mal hörten, entsprach allem übrigen: es war ein glockenreiner, sanfter Alt. „Ich kann nicht sagen, wie mich Ihr Jubel heut früh gerührt hat," setzte sie hinzu, sich gegen meine Frau neigend, und es war fast, als würden ihre Augen feucht; „nicht wahr, es war, weil Ihnen das Gebirge drüben so wunderklar und groß in die Augen schaute?"

„Meine Frau ist nämlich ein Gebirgskind," sagte der Herr wieder in herbem Ton, dem obendrein etwas wie Spott beigemischt schien, „und hat Heimweh wie ein solches, und gönnt niemand den Genuß, der ihr versagt ist. Hätten ihre Kräfte es erlaubt, die leider noch schwach sind, so wäre das Heimweh wohl gestillt worden. So aber muß es sich mit dem Sehen aus der Ferne begnügen." — Es war wunderbar: der Ausdruck und Ton blieben sich immer gleich, es zeigte sich nicht eine Spur von Freundlichkeit darin, und dennoch waren die Worte selber im Grunde nichts weniger als herb, oder gar teilnahmslos — ich hatte dieselbe Beobachtung auch schon während unserer ersten Wechselreden gemacht.

Genug aber, so spann sich die Unterhaltung fort, bis sie noch vor dem Dessert aufstanden und sich höflich verabschiedeten, einen Eindruck hinterlassend, der diesmal doch bei weitem günstiger war, als ich es irgend gehofft hatte. Die Dame war entschieden ein durch und durch liebenswürdiges Geschöpf, dessen innere Anmut der äußeren völlig die Wage zu halten schien, und auch der Herr, mochte er im übrigen sein, wie er wollte, war ersichtlich lange nicht so schlimm, wie man aus seiner Erscheinung schließen wollte. Auch mit der Abgeschlossenheit schien es nicht so gar zu bös gemeint zu sein — wenigstens uns gegenüber nicht. Die Dame hatte beim Abschied meiner Frau die Hand geboten und mit jenem seltenen, ich kann nur sagen: süßen Lächeln hinzugefügt, daß sie sich ihr zur freundlichen Nachbarschaft empfehle, und der Staubgraue murmelte dazu etwas, das ihren Worten zu mindesten nicht widersprach.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Dienst der freiwilligen Krankenpflege stehen. Die Prüfung dauert 5—6 Tage; für Teilnehmer, die schon längere Zeit im Heeresdienst stehen, sei ein Urlaub von 3—4 Wochen erwünscht. Für die Prüfung der evangelischen Lehrer ist die Zeit vom 6. bis 22. November, für die der katholischen Lehrer die Zeit vom 20. November bis 2. Dezember in Aussicht genommen. Den württembergischen Truppenteilen wird anheimgestellt, die Teilnahme an der Prüfung durch Urlaub zu ermöglichen.

— **Versteigerung von Fohlen.** Am nächsten Mittwoch von vormittags 9½ Uhr an werden in Stuttgart-Gaisburg im städtischen Schlachtviehhof 50 aus Frankreich stammende Fohlen (Stuten) meistbietend (ohne Rückerstattung des Uebererlöses) versteigert. Von den Fohlen sind 26 Stück 1½ Jahre, 22 Stück 1¼ Jahre und 2 Stück 1 Jahr alt.

— **Verkehr mit Kohlrüben.** Nach einer Verfügung des Ministeriums des Innern dürfen Bodenkohlraben (Kohlrüben) nur durch die Vermittler abgesetzt und gekauft werden, die von der Landesversorgungsstelle zu bestellen sind. Ausgenommen sind Verkäufe und Käufe über Mengen bis zu 3 Zentner, Käufe jedoch nur, soweit die von dem Käufer für das ganze Wirtschaftsjahr gekaufte Menge nicht mehr als 3 Ztr. beträgt. Bodenkohlraben dürfen nur nach dem Gewichte gehandelt werden.

— **Gold fürs Vaterland.** Das Rektorat der Universität Tübingen bittet die ehemaligen Studierenden, die mit einem Preis ausgezeichnet wurden, die in ihrem Besitz befindlichen goldenen Preismedaillen dem Vaterland zur Verfügung zu stellen und sie gegen bronzene oder eiserne umzutauschen. Die Medaillen können an das Universitätskassenamt eingesandt werden. Für die große goldene Medaille werden 150 Mk., für die kleine Medaille etwa 40 Mk. vergütet.

Die württembergische Verlustliste Nr. 480

betrifft: Ers.-Inf.-Regt. Nr. 51, die Landw.-Inf.-Regtr. Nr. 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125 und 126, Res.-Inf.-Regt. Nr. 120, Füs.-Regt. Nr. 122, Gren.-Regt. Nr. 123, die Inf.-Regtr. Nr. 124 und 125, das 1. Landst.-Inf.-Batl. Ludwigsburgn, das Gebirgs-Bataillon und Maschinengewehr-Scharfschützen-Trupp Nr. 199; ferner Dragoner-Regt. Nr. 25, Ulanen-Regt. Nr. 19, die Res.-Feldart.-Regtr. Nr. 26 und 27, die 4. Feld-Pionier-Komp., die Artillerie-Munitionskol. Nr. 3, Etappen-Munitionskol. Nr. 127, Sanitäts-Komp. Nr. 1 und 3, Res.-Sanitäts-Komp. Nr. 26 und die Armierungs-Batl. Nr. 59 und 131. Sodann werden Verluste durch Krankheiten und Berichtigungen früherer Verlustlisten mitgeteilt.

— **Jubiläumsspende.** Die Jubiläums-Stiftung ausschließlich der Ständischen Landesspende ist bereits auf 2½ Millionen Mark angewachsen. Die endgültige Feststellung wird nicht vor Anfang November stattfinden können.

— **Volksernährung.** Zu einer Besprechung von Fragen der Volksernährung und Lebensmittelversorgung hatte am Samstag mittag der Vorstand der württ. Landesversorgungsstelle, Reg.-Rat Schüle, die Presse ins Landesgewerbemuseum zur Mitteilung eingeladen. Zunächst kam die Obstbeschlagnahme zur Sprache, die in unserem Lande so viel böses Blut gemacht hat. Nach den Angaben von Reg.-Rat Schüle sah sich die württembergische Regierung eines Tages ohne vorherige Ankündigung im Besitz der Beschlagnahmeverfügung. Diese hatte den Zweck, Obst in genügendem Umfang für die Marmeladebereitung bereitzustellen. Die württembergische Regierung erhob sofort Einsprache und erreichte, daß die Veröffentlichung der Verfügung zurückgehalten wurde. Bei einem persönlichen Besuch in Berlin ließ Reg.-Rat Schüle keinen Zweifel darüber, daß die Beschlagnahme eine sehr unglückliche Maßregel sei. Denn der Most, zu dessen Herstellung das Obst in Württemberg in weitestem Umfang herangezogen wurde, sei hier nicht Genußmittel, sondern ein Bedarfsgegenstand für weiteste Kreise, besonders in Gewerbe und Landwirtschaft. Das Obst, das zur Marmeladebereitung aus Württemberg hinausgehe, käme nur in ganz verschwindendem Umfang wieder dem Lande zugute, da die fabrikmäßig hergestellte Marmelade hier nur wenig Abnehmer habe. Schließlich wurde in Berlin erreicht, daß man dort zwar natürlich nicht auf die allgemein angeordnete Beschlagnahme verzichtete, aber doch in folgenden Punkten Entgegenkommen zeigte: ein größerer Teil des beschlagnahmten Obstes soll, ebenso wie ein Teil des aus dem Ausland eingeführten Obstes, dem Land wieder zur Mostbereitung zur Verfügung gestellt werden, Württember soll Obst nur für Heereszwecke liefern, ferner sollen in Württemberg nur die von den württ. Organisationen zugelassenen Aufkäufer tätig sein, und außerdem sollte die württ. Industrie besondere Berücksichtigung finden. Es wurde so für Württemberg erreicht, was zu erreichen war. Eine Aufhebung der Beschlagnahme wäre zu erlangen gewesen unter der Bedingung, daß man sich verpflichtet hätte, das Württemberg treffende Kontingent restlos aufzubringen. Diese Bedingung aber war unmöglich zu erfüllen. So blieb die Beschlagnahme des Mostobstes bestehen, auch als die des Tafelobstes aufgehoben wurde.

Die Bedenken gegen die Beschlagnahme haben sich alle als zutreffend erwiesen. Es wird gegenwärtig trotz allem sehr viel Obst „für den Hausbedarf" vermostet, und die Leute hoffen, den Most später zu guten Preisen absetzen zu können. Vielleicht täuschen sie sich; denn man wird untersuchen müssen, warum sie von dem „Hausbedarf" auch noch verkaufen können; es wird also nicht ungefährlich sein. Die Verteilung des Mostobstes ist eine unbefriedigende Sache. Das Gerede von der Begünstigung gewisser Kreise auf dem Lande ist durchaus unzutreffend. Ausnahmen werden nur gemacht bei Gefahr des Verderbens der Obstvorräte. Immerhin muß sich auch die Bevölkerung sagen, daß in den ernsten Zeiten, in denen wir leben, schließlich das weniger dringende Bedürfnis, wie es die Mostbeschaffung schließlich doch ist, gegenüber dringender Notwendigkeiten zurücktreten.

Dann wurden noch einige Mitteilungen über andere Nahrungsmittel gemacht. Die Regelung der Eierversorgung ist jetzt fast im ganzen Reich annähernd nach württembergischem Muster durchgeführt. Trotzdem wird man in den nächsten Monaten mit einem sehr starken Mangel an Eiern zu rechnen haben. Auch beim Zucker werden die Hoffnungen, daß das neue Wirtschaftsjahr größere Mengen als bisher zur Verteilung zugelassen werde, nicht in Erfüllung gehen. Knapp wird es in den nächsten Monaten auch mit Fleisch, Fett und Käse stehen. Dagegen sollte man mehr von unserer guten Ernte in Filderkraut und Bodenkohlraben Gebrauch machen. Insbesondere sollten sich die Fabriken mit Nachtbetrieb dazu entschließen, statt wie bisher Brot und Käse ihren Arbeitern Sauerkraut und Kartoffeln zur Verfügung zu stellen. Die Milchregelung, die neuerdings fürs ganze Reich angeordnet wurde, begegnet, wie der Redner durchblicken ließ, bei der württ. Regierung schweren Bedenken.

— **Ausstellung.** Die zu Ehren des Regierungsjubiläums im K. Kunstgebäude in Stuttgart stattfindende Ausstellung: Württ. Kunst 1891—1916 wird im Lauf dieser Woche eröffnet werden.

— **Die landwirtschaftlichen Winterschulen** werden, falls genügend Anmeldungen einlaufen, voraussichtlich eröffnet werden können in Ulm am 8. November, in Ravensburg am 15. November, in Reutlingen und Gmünd am 16. November und in Heilbronn am 21. November. Der Unterricht dauert 4½ bis 5 Monate.

— **Weinlese.** Da im württembergischen Unterland die Weinlese einen ziemlich geringen Ertrag gibt, so haben die weinbautreibenden Orte beschlossen, von einem gemeinsamen Ausschreiben abzusehen. Die Lese beginnt in Heilbronn, Neckarsulm, Sontheim und Erlenbach am Montag mit dem Frühgewächs. Die allgemeine Lese schließt sich dann sofort an.

— **Kriegswein.** Ein Heilbronner Weingärtner soll für einen Eimer 1916er 505 Mk. erlöst haben. — Bäckermeister Jakob Schelling von Waiblingen hat dieser Tage in Bissingen a. E. einen Eimer neuen Wein sogar um 510 Mk. gekauft.

— **Die Abgabe von Fleisch in Wirtschaften.** In Wirtschaften darf die Abgabe von Fleisch nur gegen Fleischmarken erfolgen. Dabei haben die Gäste den Wirten für jede Fleischspeise soviel Fleischmarken abzugeben, als dem Gewicht des verabfolgten Fleisches, bei zubereiteten Fleischspeisen dem Gewicht des verabreichten rohen Fleisches entspricht. Die Wirte sollen auf den Speisekarten vermerken, wie viel Fleischmarken für die einzelnen Speisen abzugeben sind. Ausgenommen vom Fleischmarkenzwang sind nur vom Fleisch losgelöste Knochen: Euter, Füße mit Ausnahme der Schweinepfoten, Flacke, Lungen, Kutteln (Gekröse), Gehirn, Wildaufbruch einschließlich Herz und Leber, sowie Wildköpfe. Hienach müssen insbesondere für Herz und Nieren von Rindvieh, Schafen und Schweinen Fleischmarken verlangt und abgegeben werden. Hasen, Gänse und Enten sind vom Fleischmarkenzwang ausgenommen.

— **Für Vegetarier.** Das Hamburgische Kriegsernährungsamt hat sich bereit erklärt, für Vegetarier die Fleischkarten gegen Bezugskarten auf andere Lebensmittel umzutauschen.

Haferpreis. Der derzeitige Höchstpreis für Hafer von 280 Mark für die Tonne wird vor Ende November nicht geändert werden, da der Heeresbedarf noch nicht ganz gedeckt ist.

— **Sammelt Bucheckern!** Der Kriegsausschuß für Oele und Fette, Berlin NW. 7, Unter den Linden 68 a, zahlt allen Waldbesitzern, welche selbst eine Sammelstelle eröffnen, und den Sammlern 0,50 Mk. für das Kilo frischer Bucheckern und außerdem 0,10 Mk. für 1 Kilo dafür, daß sie ihre Waldungen für die Sammlung zur Verfügung stellen. — Die Abnahme erfolgt durch die vom Kriegsausschuß bestellten Kommissionäre. Die Sammler dürfen ¼ der von ihnen zusammengebrachten Menge bis zu 25 Kilogramm für jeden Haushalt zur Oelerzeugung behalten und gewinnen auf diese Weise ein schmackhaftes billiges Oel. Die Waldeigentümer sowie ihre bei der Sammlung beteiligten Leute dürfen ebenfalls bis zu 25 Kilogramm für den einzelnen Haushalt in Anspruch nehmen. — Wer Bucheckern abliefert, hilft zur Beseitigung der Fettnot.

— **Wucheramt.** Wie Preußen und Bayern, hat nun auch Sachsen ein Landesamt zur Unterdrückung des Kriegswuchers eingerichtet.

— **Viehzählung.** Die Bestandserhebung vom 1. September d. J. hat im ganzen Reiche eine sehr erhebliche Zunahme feststellen lassen. Der Bestand an Rindvieh ist gegenüber dem 15. April 1916 von 19 Mill. 921 183 auf 20 338 950, also um 461 767 Stück oder 2,1 v. H. gestiegen. Die Vermehrung des Schweinebestands ist noch viel beträchtlicher; er hat sich von 13 337 202 auf 17 261 108, mithin um 3 923 906 Stück oder 29,4 v. H. gehoben.

Handel und Verkehr.

() **Stuttgart**, 14. Okt. (Obst- und Gemüsegroßmarkt.) Nach den Mitteilungen der Zentralvermittlungsstelle für Obstverwertung in Stuttgart war der heutige Obstgroßmarkt mit Aepfeln sehr gut befahren; es wurde alles schlank abgesetzt. In Birnen ist Mangel. Quitten fehlen vollständig, italienische sollen noch ein Wagen eintreffen. Zwetschgen waren einige Körbe vorhanden, aber im Umsehen vergriffen. Im großen Ganzen hat der Markt sich nach Aufhebung der Tafelobstbeschlagnahme sehr gut erholt. Ab und zu wird noch versucht, Mostobst als Tafelobst anzubringen, verschärfte Kontrolle in den Läden und auf den Verkaufsständen hat bereits eingesetzt. — Der Gemüsemarkt hatte wieder reichliche Zufuhr; der Nachfrage, die wegen Fettknappheit nicht so lebhaft ist, konnte vollauf genügt werden.

Schwäbische Helden.

Vizefeldwebel Otto Ambühler vom Res.-Inf.-Reg. Nr. 246, ein Held aus Mettingen.

(Kr. M.) Schon zu mehrfachen Malen legte Vizefeldwebel Ambühler Zeugnis seiner mit großer Kühnheit und Umsicht ausgeführten Patrouillen ab. Hiefür wurde ihm früher das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. An einem Sommermorgen dieses Jahres mußte mit einem feindlichen Angriff gerechnet werden. Die eigenen Drahthindernisse hatten durch Artillerie- und Minenfeuer der vorhergehenden Tage stark gelitten. Um eine weitere Beseitigung der Hindernisse durch den Feind zu verhindern, übernahm Ambühler freiwillig die Führung der Drahthindernis-Patrouille. Während der zwei Stunden die er draußen war, gelang es ihm, einige feindliche Patrouillen, die sich den Hindernissen zu nähern versuchten, zu vertreiben, doch hiebei wurde er verwundet. Dessen ungeachtet übernimmt er in Erwartung des feindlichen Ansturms die Führung seiner Leute. Er betätigt sich mit Ruhe und Kaltblütigkeit bei der Abwehr der Gegner, bis er wegen einer zweiten schweren Verwundung, die er im Nahkampfe erleidet, weggetragen werden muß. Für seinen Mut und entschlossene Tapferkeit wurde dem Mettinger Helden von seinem Könige die Goldene Militär-Verdienstmedaille verliehen.

Mutmaßliches Wetter.

Wiederum kündigt sich Unruhe in der Luftdruckverteilung an. Für Mittwoch und Donnerstag ist vielfach bedecktes und strichweise auch mit Niederschlägen verbundenes Wetter zu erwarten.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad Verantwortlich: E. Reinhardt dasel.

Empfehle
gute, reelle
Schuhwaren,
von den einfachsten bis zu den feinsten, in bekannt soliden Qualitäten bei billigsten Preisen.
Ferner **Plattfußeinlagen, Schuhcreme, Lederlacke, Nestel, schwarz und farbig Einlegesohlen aller Art, Einziehdocken usw.**
Ausführung sämtlicher **Schuhmacherarbeiten,** bei Verwendung von nur **prima Sohlleder.**
Kontinental-Gummiabsätze,
schöne haltbare Arbeit und rasche Bedienung.
Herm. Lutz, jun. Hauptstr. 124.

Toilette-Artikel
Haarwasser, Mundwassser, Zahnwasser
Zahnbürsten, Schwämme, Seifen, usw.
Drogerie- und Parfümerie Hans Brundner

K. Forstamt Wildbad.
Reisig- u. Stangen-Verkauf.
Am **Donnerstag, den 19. Oktober,** nachm. 5 Uhr in Wildbad im Gasthaus z. grün. Hof aus Staatswald I Abt. 11 Ob. Lehenwaldebene, 63 Kohlweg, 80 Stockwiese: 8 Reisiglose unausgeprügelt, geschätzt zu 2110 Wellen, (sowie 5 Lose I a, bestellt).

— Aechte —
Basler Lekerli
(Friedensware)
Paket 1,25 Mk., so lange Vorrat, empfiehlt
Bäcker **Rechtle.**

Gute Ziege
zu verkaufen,
sowie
ein Schwein

Heute mittag von 1 Uhr ab kann prima kohlensaurer
Düngerkalk, Thomasmehl u. Kainit
am Bahnhof gefaßt werden.
Karl Schober,
Handelsgärtner.

Ein einfach möbliertes
Zimmer
mit Küche, über Kriegsdauer **zu mieten gesucht.**
Offerte mit Preisangabe unter **50** an die Exped. ds. Bl.

Cravatten
zirka 200 Stück. Um schnell damit zu räumen, verkaufe die-

Wildbad, den 16. Oktbr. 1916.

Todes-Anzeige.

In tiefem Schmerz, teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht mit, daß unser lieber Sohn, Bruder und Neffe

Hermann,

Pionier und Minenwerfer,
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl.

den 10. Oktober auf Beobachtungsposten, durch eine feindliche Gewehrgranate, im Alter von 20½ Jahren, sein junges Leben lassen mußte.

Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Eltern:
Robert Kranz und Frau.
Die Brüder: **Robert u. Karl,** z. Z. i. Feld.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw